Von [Martin Kasperzyk](http://www.amazon.de/gp/pdp/profile/A18HCP8AMR73ZM/ref=cm_cr_dp_pdp) vom 16. März 2014

**Ein Grundlagenwerk**

Selten empfinde ich als Leser: dies ist nicht nur ein Buch wie andere, sondern ein Werk, dass genau jetzt, nur in dieser Zeit so und nicht anders erscheinen konnte. Ja, ein Werk, dass unbedingt erscheinen musste, um zukünftigem Denken Bahn zu brechen.  
  
Karl Heinz Witte gelingt ein solches Grundlagenwerk. Es ist viel mehr als eine Einführung. Er schafft es herausragend, das Denken Meister Eckharts auf mehr als 400 Seiten gründlich und umfassend darzustellen und gleichzeitig für ein heutiges, nichtreligiöses Verständnis zu öffnen. Ein Kapitel lautet nicht umsonst: Eckhart fürs 21. Jahrhundert. Der Autor biedert sich natürlich keinem oberflächlichen Leser an. Im Gegenteil: er interpretiert sehr textnah und behutsam und verschweigt nicht das heutigen Lesern Befremdliche an Eckharts Denken. Trotzdem erschließt er Eckhart so, dass der heutige Leser folgen und ihm für seine eigene Existenz ein Lichtlein aufgehen kann, was denn alles im neuzeitlichen, nach Erfolg und materiellen Gütern strebenden Leben alles auf der Strecke bleibt. Mit dem Autor glaube ich daher, dass uns - heute meist auch gottesfernen Menschen - Eckhart sehr viel sagen kann.  
  
Vieles, was Eckhart schwierig genug schreibt, wurde mir erst mit dem vorliegenden Werk Wittes verständlich. Dies liegt daran, dass der Autor einen psychologisch-phänomenologischen Zugriff hat. Alles Gesagte muss sich im Vollzug meines Lebens verstehen lassen, wenn es wesentlich sein soll. M.a.W. In der Lebenserfahrung konkretisiert sich das Transzendente. Wittes Buch macht aber klar, dass die Aussagen Eckharts nichts mit einer romantisch-phsychologischen Innerlichkeit zu tun haben, sondern fundamentalontologisch verstanden werden müssen.  
  
Wenn sich Eckhart also fragt, was in der Seele des Menschen vorgeht, wenn er sich zu einem Tun und Handeln entschließt oder sich von Gott berühren lässt, dann sind es zugleich unsere eigenen Fragen. Wesentliches Denken ist keine abstrakte, dem sonstigen Leben ferne Tätigkeit, sondern es ist unser Leben. Wie auch Gott unser Leben ist und keine ferne Instanz, gar im Himmel: wie können wir ihn dann in uns wirken lassen? Es geht also immer um Wahrheiten, die sich phänomenal erschließen - wenn wir offen sind für diese Erfahrungen.  
  
Witte zeigt, dass gerade das viele Befremdliche an Eckhart uns einen Wegweiser für ein neues Selbstverständnis des Menschen aufzeigt, weil er zwar immer von Gott spricht, aber er eigentlich fundamentale Strukturen unseres Seins meint. Daher können wir Eckhart auch noch verstehen, wenn wir Gott ausklammern, was für viele das Verstehen erleichtern mag. So hat das Lassen, Sein Lassen nicht den Charakter des Verzichtes, sondern ermöglicht erst den Eintritt in die Fülle des Lebens. Das Lassen aller irdisch-weltlichen Errungenschaften ist daher keine Abwendung vom Leben nach dem Motto eines Handels: lass das eine und du bekommst das andere. Eckhart beschreibt vielmehr, was es heißt, aus "meinem eigenen Willen zu leben". Was stößt unseren Willen und unser Handeln im Grunde an? Etwas, was noch vor dem freien Willen, vor sinnlichem Empfinden und Ich-Bewußtheit liegt in einer Kraft, die uns steuert und uns ohne Grund im Jetzt zum Handeln bewegt.  
  
Eckhart ist Metaphysiker: seine Frage lautet: was ist der Grund jedes, also auch des guten Lebens. Wenn wir die Dinge nur rein materiell, ohne ihr inneres Leben nehmen, halten wir eben nur Staub in den Händen. Aber wenn wir den Grund des Guten in uns erkennen, muss das schon auch Folgen haben für den konkreten Lebensvollzug.  
  
Auch Eckharts Verständnis des richtigen Lebens ist zunächst befremdlich: der Mensch schöpft nicht aus eigenem Habitus das Gute, sondern sein Menschsein ist charakterisiert durch die Annäherung an die Wesenheit des Guten. Das Gute fällt ins Leben ein, und der gute Mensch lässt sich davon affizieren. Witte verschließt aber nicht die Augen vor dem Bösen in der Welt. In einem Kapitel fragt er, wie ein gutes Leben im falschen möglich ist. Und er legt den skandalösen, provozierenden Satz Eckharts aus: alle Geschöpfe sind ein reines Nichts.  
  
Sehr erhellend auch die Erläuterungen Wittes über den neuzeitlichen Nihilismus und dessen Verhältnis zum spirituellen Nihilismus Eckharts: für beide ist das Wesen und der Grund menschlichen Seins nicht direkt, bewußt erfahrbar. Gott als willentlich erfassbare Gestalt - im Gebet, in innerer Einkehr oder sonstwie - ist tot. Diese Erkenntnis führt in der Neuzeit zur haltlosen Selbstermächtigung des Menschen, zu seiner absoluten Erhebung über alles Seiende hinaus. Eckhart dagegen sieht diesen Nihilismus nur als Durchgangsstadium. Erst wenn ich alles lasse, auch mich selbst, erfasse ich Wesentliches, Halt und Grund menschlichen Seins, oder - religiös ausgedrückt - es trifft mich der göttliche Strahl.  
  
Mit Witte und Eckhart ruft dies geradezu nach einer Philosophie der inneren Einkehr ins Wesentliche, die aber das menschliche Bedürfnis nach äußeren Glücksgütern mit aufnimmt und integriert. Kurz: das heisse Eisen der neuzeitlichen Vorherrschaft des Willens muss ins Kühle Wasser des Leidens und Erleidens transzendentaler Wahrheit eingetaucht werden.